Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 84 (2013)

Heft: 3: Gerontotechnologie : die Betreuungshilfen rollen in die digitale Zukunft

Artikel: Interview mit Markus Leser, Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter bei Curaviva : "Technologie darf nie dazu da sein, den menschlichen Kontakt zu ersetzen"

Autor: Leuenberger, Beat / Leser, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview mit Markus Leser, Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter bei Curaviva

«Technologie darf nie dazu da sein, den menschlichen Kontakt zu ersetzen»

Es ist ein brandaktuelles Thema: Modernste Technologien, die das Leben älterer Menschen erleichtern. Doch neben der Begeisterung gibt es auch Skepsis. «Wir müssen auf der Hut sein, das wir die Grenze zur Unmenschlichkeit nicht überschreiten», sagt Markus Leser im Interview.

Interview: Beat Leuenberger

Hightech-Firmen entdecken gerade das Alter als riesigen Markt. Neue Begriffe tauchen auf: Gerontotechnologie, Ambient Assisted Living (AAL), intelligentes Wohnen, Robotik. Was ist der Inhalt dieser Begriffe?

Markus Leser: In der Tat sorgen die Begriffe zurzeit ein bisschen für Verwirrung. Gerontotechnologie ist wohl der Oberbegriff und meint technologische Hilfsmittel aller Art, welche die Lebensqualität von älteren Menschen verbessern.

Etwa der Notrufknopf am Handgelenk?

Ja, damit begann es vor 30 Jahren. Seit den 90er-Jahren findet aber eine rasante Entwicklung statt. In der Europäischen Union entstand das Programm Ambient Assisted Living zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohnumfeld von älteren Menschen. Verschiedene Länder, auch die Schweiz, zahlen Geld in einen Topf und finanzieren damit AAL-Projekte.

«Für Technologie sind Pflegefachleute zu gewinnen, wenn sie darin einen Nutzen erkennen.»

Welche Anliegen verfolgen diese Projekte?

Es geht um dreierlei: intelligente Trainingsgeräte in der Rehabilitation, Unterstützung und Hilfe im Alltag und soziale Kommunikation – mit dem Ziel, dass ältere Menschen in ihrer Wohnung so lange wie möglich selbstständig leben können.

«Technologie bietet uns Sicherheit zulasten der Freiheit. An diesem Thema gilt es zu arbeiten.»

Die Hightech-Industrie hat den Markt entdeckt. Aber ist es auch umgekehrt? Haben auch die alten Menschen die technologischen Möglichkeiten entdeckt, die ihnen das Leben erleichtern und angenehmer machen?

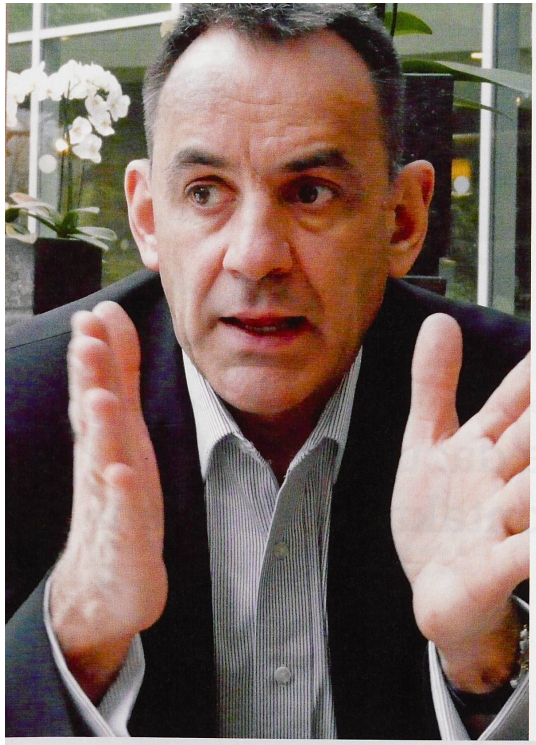
Ja, das ist jetzt im Gang. Am Anfang war die Ingenieurswissenschaft, die sich schon seit den 80er-Jahren mit Gerontotechnologie befasst. Etwas später begann die Industrie, innovative Produkte herzustellen. Und nun gesellen sich die dritten Player hinzu – ältere Menschen und Institutionen, die sich mit den Angeboten der Gerontotechnologie auseinandersetzen.

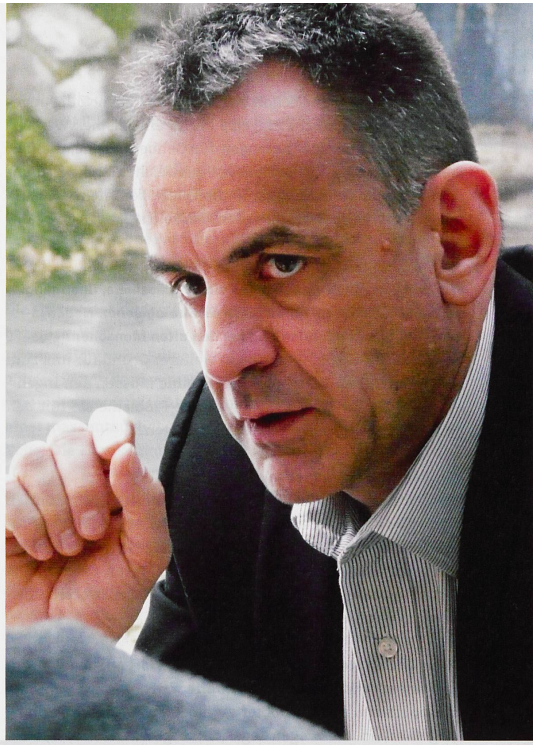
Das heisst: Die neuen Technologien sollen nicht nur älteren Menschen zugute kommen, sondern auch das Pflegepersonal entlasten?

Genau.

Die soeben abgeschlossene Schweizer Studie «Robotik in Betreuung und Gesundheitsversorgung» hat allerdings ergeben, dass die Pflegenden diesen «Hilfen» skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Wie können die Fachkräfte in Heimen für technologische Innovationen gewonnen werden, die ja nicht aufzuhalten sind?

Sie müssen darin einen Nutzen erkennen. Mit der Beteiligung an den EU-Projekten will der Fachbereich Menschen im Alter von Curaviva Schweiz genau das aufzeigen: Inwieweit verschafft technologische Assistenz in der Pflege einen Nutzen? Und zwar muss die Unterstützung dazu führen, dass die Pfle- >>





«Unsere Aufgabe ist es abzuklären, wo die Grenzen zum Unethischen liegen und welche technologischen Anwendungen das Pflegepersonal wirklich entlasten»: Markus Leser, Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter, beim Interview mit Curaviva-Chefredaktor Beat Leuenberger.

Fotos: Dominik Lehmann

genden mehr Zeit haben im Umgang mit den älteren Menschen. Eine gewisse Skepsis herrscht deshalb, weil Technologie und Pflegefach einander fremde Welten sind. Setzen sich Vertreterinnen und Vertreter dieser zwei Welten an einen Tisch und tauschen sich aus, wie es im Rahmen der EU-Projekte geschieht, verfliegt die Skepsis meist schnell.

Es gibt auch Bedenken aus pflegeethischer Sicht, die Technik könnte nach und nach das Menschliche in der Pflege ersetzen. Teilen Sie diese Befürchtungen nicht?
Doch, ich verstehe sie sehr gut. Die Gefahr besteht tatsächlich, dass sich die Technologie verselbstständigt. Wir müssen uns stets vor Augen halten, dass sie nie dazu da sein darf, den menschlichen Kontakt zu ersetzen. Im Gegenteil: Sie muss ihn unterstützen.

Eines der grossen Themen im Altersbereich ist das würdige Sterben. Wird es seinen Platz behalten trotz der ganzen Überwachung bis hin zu den Vitalfunktionen, die mit Ambient Assisted Living möglich ist?
Wenn alle quasi eine Hightech-Intensivstation zu Hause installieren, ist die Technologie zu etwas pervertiert, das wir sicher nicht wollen. Aber wir haben noch keine Antworten darauf, wie wir mit dem ethischen Spannungsfeld zwischen Sicherheit und Freiheit umgehen müssen. Den Widerspruch tragen wir in uns selbst: Menschen, die stürzen, wollen, dass möglichst schnell Hilfe kommt. Für diese Sicherheit aber ist Überwachung nötig. Andererseits möchten alle auch 100 Prozent Freiheit. Beides ist gleichzeitig aber nicht zu haben. Technologie bietet uns Sicherheit zulasten der Freiheit. An diesem Thema müssen wir arbeiten. Deshalb beteiligen wir uns an den AAL-Projekten der EU.

«Wir wollen abklären, wo die Grenzen zum Unmenschlichen liegen.»

Um welche Projekte handelt es sich?
Zum Anfangen wählten wir ein kleines Projekt: Die Entwicklung von Venenstützstrümpfen – E-Stockings –, die über Sensoren automatisch Druck auf den Unterschenkel aufbauen, vergleichbar mit Airbags in Autos.
An den einzelnen Projekten beteiligen sich jeweils vier Länder mit drei Partnern: den Forschungsinstituten, den kleinen und mittleren Unternehmen, die die Ideen umsetzen, und den End-Usern, die beurteilen, ob die Produkte brauchbar sind.

Venenstützstrümpfe – nicht gerade ein spektakuläres Produkt.
Wohl wahr, aber für uns war es erst einmal wichtig, dass wir uns als End-User an einem EU-Projekt beteiligen und mitreden können. Der Prototyp existiert bereits und ist in drei Alters- und Pflegeheimen in der Schweiz, Dänemark und England im Test.

Werden weitere Projekte folgen?
Mit Sicherheit. Konkret kennen wir sie noch nicht, doch als Nächstes geht es darum, einen Überblick zu erarbeiten: Welche Felder gehören genau zur Gerontotechnologie – Robotik, Sensorik, Internetplattformen, Rehabilitation, Unterstützung der Aktivitäten? In einem zweiten Schritt wollen wir abklären, wo die Grenzen zum Unethischen, Unmenschlichen liegen und welche technologischen Anwendungen das Pflegepersonal in den Heimen wirklich unterstützen und entlasten.

Gibt es dazu schon Vorstellungen?
Aufgrund einer Analyse, die wir machen liessen, wissen wir, in welche Richtung es gehen soll: Gerontotechnologie muss den administrativen und organisatorischen Aufwand in den Heimen reduzieren.

«Die Technologien verschwinden wieder, sollten sie die Pflege viel teurer machen.»

Es geht also nicht darum, das Personal bei schweren körperlichen Tätigkeiten zu entlasten?
Nein, so weit sind wir noch nicht. Zuerst einmal wollen wir wissen, welche sinnvolle Entlastung in den Nicht-Kerntätigkeiten – Administration und Organisation – möglich ist.

Ambient Assisted Living hilft Seniorinnen und Senioren, länger selbstständig und sicher allein zu Hause zu leben. Schafft der technologische Fortschritt nach und nach die Heime ab?
Diese Frage kenne ich gut. Nein, gewiss nicht. Die Heime braucht es unbedingt, und es wird sie immer brauchen. Was heute aber passiert, ist, dass die Förderung der ambulanten Versorgung das Alter nach hinten verschiebt. Die Leute kommen später und noch gebrechlicher in unsere Heime. Aber umgehen werden sie sie nicht können. Deshalb mache ich mich so stark für den Slogan «ambulant UND stationär» – nicht «ODER». Ich kann mir kaum vorstellen, dass es keine stationäre Unterstützung mehr brauchen wird.

AAL bedeutet vor allem Überwachung mit Sensoren, die überall in Wohnungen und Heimen installiert sind. Sie kontrollieren, ob die Herdplatte ausgeschaltet und der Kühlschrank geschlossen ist, zeichnen auf, welche Wege die Menschen gehen, und merken, wenn sie hingefallen sind. Wenn sie im Bett liegen, registrieren sie die Vitalfunktionen – Blutdruck, Puls, Blutzuckerspiegel, Schlafrhythmus und vieles mehr. Wer wird Zugang haben zu all diesen Daten? Welche rechtlichen Probleme erwachsen aus dieser Datenmenge?
Darauf haben wir noch keine Antwort. Klar ist, dass es nebst den ethischen Fragen, die wir angehen müssen, Fragen des Datenschutzes geben wird. Denken wir nur einmal an das Missbrauchspotenzial, wenn alle in der Wohnung eine Webcam

>>

installiert haben. Und schon heute tauchen, noch völlig ungelöst, haftungsrechtliche Fragen auf. Nur ein Beispiel: Wer haftet bei Unfällen mit Fahrzeugen für Gehbehinderte, die, mit Sensoren gesteuert, Hindernissen ausweichen und dabei anderen Verkehrsteilnehmern in die Quere kommen? Deshalb muss Curaviva Schweiz mitreden, um solche Fragen zu beantworten.

Wer will eigentlich was? Gibt es eine verlässliche, unabhängige Bedarfsabklärung für all diese technologischen Neuerungen – bei den Pflegenden und bei den alten Menschen?
Nein, die gibt es noch nicht – ein weiterer Grund für uns zum Mitmachen. Die Alters- und Pflegeheime müssen den Ingenieuren und Entwicklern sagen, welche Probleme sie mit den neuen Technologien gelöst haben möchten.

Was könnte das konkret sein?
Die Richtung muss sein, mit technologischen Innovationen den Pflegealltag zu unterstützen, zum Beispiel administrative Tätigkeiten zu erleichtern mit Tablets, die das Pflegepersonal bei sich trägt, oder mit Terminals, die an mehreren Orten in den Heimen stehen. Die strittige Frage, die wir beantworten müssen: Ist solches eine Hilfe oder nur lästig?

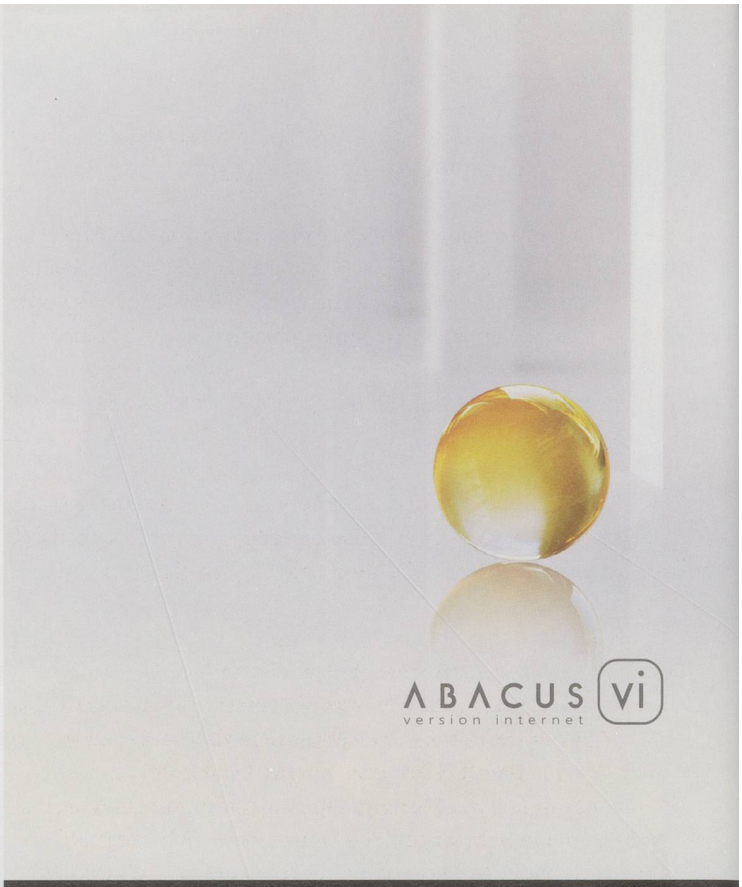
Ist die Gerontotechnologie auch eine Antwort auf den zunehmenden Mangel an Pflegekräften?
Pflegepersonal durch Roboter zu ersetzen: Diese Vorstellung ist gefährlich. Deswegen lege ich so grossen Wert auf die Bezeichnung «assistierende Technologie». Sie trifft die Sache genau.

Die Annahme, in Zukunft würden Roboter Menschen pflegen, ist also völlig falsch?
Die Angst ist natürlich vorhanden, und wir müssen uns wehren, damit es nie passiert. Das wäre für mich eine menschliche Tragödie am Lebensende. Am deutschen AAL-Kongress in Berlin im Januar sah ich aber auch erstaunliche Dinge, von denen ich noch nicht einmal geträumt habe.

Was hat Sie dort beeindruckt?
Zum Beispiel der Rollator mit eingebautem GPS, der das Lenken übernimmt und alte Menschen, etwa in einem grossen Heim, an den richtigen Ort führt.

Das Pflegepersonal hat den Ruf, technologiefeindlich zu sein. Entspricht er der Wirklichkeit?
Es ist bis heute völlig unerforscht, ob die unterstellte Abwehrhaltung gegenüber der Technologie tatsächlich zutrifft. Und ich bin sicher, dass die Pflegefachkräfte in den kommenden Jahrzehnten eine Entwicklung hin zu mehr Technologieaffinität durchmachen werden.

Es besteht die Hoffnung, dass vermehrt Männer für die Pflege zu gewinnen sein werden, wenn die Berufe einen technischen Touch bekommt. Das tönt zwar etwas klischeehaft, aber trotzdem: Können Sie sich das vorstellen?
Klischeehaft, ja, aber es könnte tatsächlich eine berechtigte Hoffnung sein, denn es stimmt ja schon: Das Ingenieurwesen



Führen mit Zahlen –
Erfüllen von Anforderungen
AbaProject – Software für Soziale Institutionen

- Gestaltbarer Bewohnerstamm
- Pflegetarife mit Ansätzen gemäss Einstufung BESA, RAI
- Erfassung von Pflegeleistungen, Spesen, Absenzen
- Barcode-Scanning für Pflegeleistungen, Material- und Medikamentenbezüge
- Mehrstufige Gruppierung der Kostenarten, Kostenstellen und Kostenträger nach KVG, BSV und kantonalen Anforderungen
- Somed-Statistik
- Schnittstelle zu Pflegedokumentation
- Nahtlose Integration in Lohnbuchhaltung, PPS, Materialwirtschaft, Fakturierung, Kostenrechnung ohne Datenredundanzen

www.abacus.ch

ABACUS
business software

ist eine Männer dominierte Domäne. Auch am Kongress in Berlin waren nicht gerade viele Frauen zugegen.

Immer mehr Menschen erreichen ein immer höheres Alter. Damit steigt auch das Risiko, dass sie an Demenz erkranken. Doch gerade dieser anzahlmässig grösser werdenden Gruppe bringen die technischen Errungenschaften des AAL leider nichts, nehme ich an ...

... für die Menschen mit Demenz, die noch zu Hause leben?

Ja.

Doch, in frühen Stadien der Demenz kann es durchaus etwas bringen. Wenn sich zum Beispiel der Kochherd automatisch ausschaltet oder wenn die Menschen besser geführt werden in ihrer Wohnung.

Bei Leuten in weiter fortgeschrittenen Stadien der Demenz kommt die Kuschelrobbe Paro zum Einsatz. Dahinter versteckt sich ein Roboter, der die alten Menschen zu Interaktionen anregen soll. Damit werden sie hinters Licht geführt ...

... die Aufregung darüber verstehe ich nicht. Auf Demenzstationen stehen Babywagen, die Leute geben sich mit Stofftieren ab, manchmal sitzt auch eine Katze aus Fleisch und Blut dort. Jedes Kinderzimmer ist voll mit Sachen, die quietschen und sich bewegen ...

... teilen Sie die ethischen Bedenken nicht, wenn Maschinen wie Paro hilflosen Menschen eine Realität vorgaukeln, die nicht existiert?

Wie gesagt: Ich verstehe die Aufregung darüber nicht. Menschen mit hochgradiger Demenz leben in einer anderen Welt als wir. Ich glaube, die Kunst ist es, herauszufinden, ob Spielzeuge wie die Robbe Paro diese Menschen beruhigen, sie glücklich machen oder – im Gegenteil – ängstigen oder aufregen.

Die Gerontotechnologie wird kommen. Jemand muss sie bezahlen. Wer?

Das ist die grosse Frage. Ich könnte mir vorstellen, dass es abhängig sein wird vom Produkt. Nehmen wir an, die mit Sensoren ausgestatteten Venenkompressionsstrümpfe sind dereinst massentauglich und einen Drittel billiger als herkömmliche: Die Krankenkassen werden sie mit Freude bezahlen.

Die einen rechnen damit, dass die Pflege günstiger wird durch die technologische Assistenz. Doch alle Erfahrungen, die bis heute vorliegen, sprechen eine andere Sprache: Günstiger wird es sicher nicht, eventuell sogar teurer.

Dazu haben wir noch viel zu wenige Daten. Doch ich habe keine Angst vor einer Kostenexplosion. Denn sollte die Gerontotechnologie alles viel teurer machen, wird sie so schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen ist. ●

Anzeige

Die Leitmesse der Pflegewirtschaft

ALTENPFLEGE 2013

Nürnberg, 9.–11.4.2013

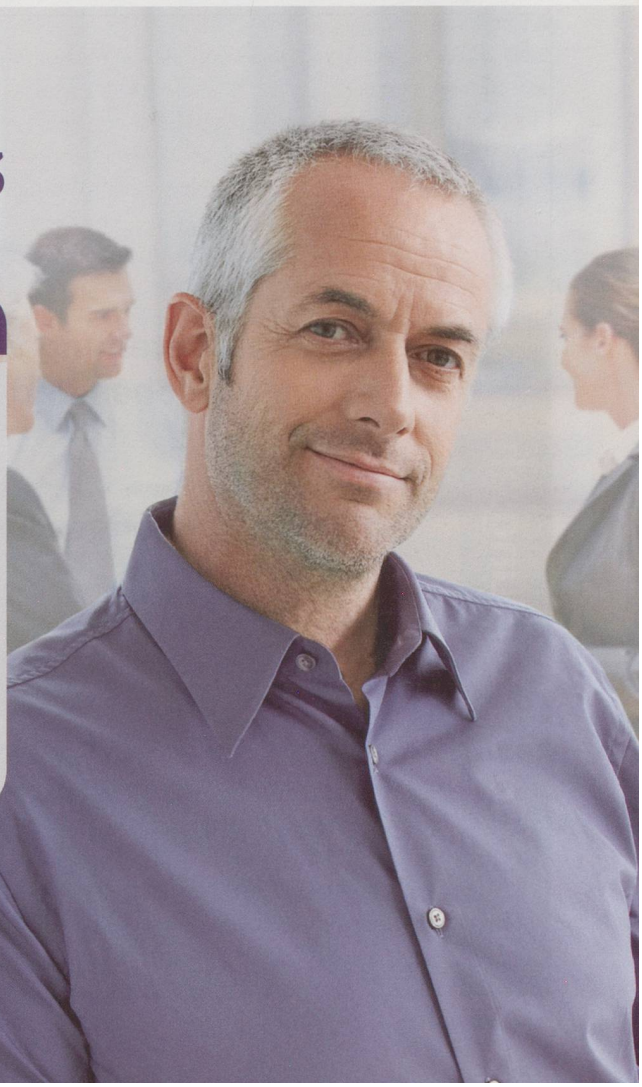
WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?

Das erfahren Sie auf der ALTENPFLEGE, der Messe mit den Neuheiten der Pflegebranche. Hier finden Sie:

- wegweisende Produkte für Ihr Unternehmen,
- jede Menge Wissen in Fachkongressen und Workshops,
- die einzigartige Sonderschau „aveneo – Raum für Innovation"
- und absolute Weltneuheiten, wie **die erste öffentliche Reise in die Zukunft der Pflege**. Seien Sie dabei, wenn Experten Zukunft machen – und bringen Sie Ihre Ideen ein!

Alles, was Sie brauchen, um Ihren Besuch zu planen:
altenpflege-messe.de/altenpflege-app

altenpflege-messe.de



Information
Handelskammer Deutschland-Schweiz
Tel +41(0) 44.2 83 61 75
Fax +41(0) 44.2 83 61 00
catherine.jesel@handelskammer-d-ch.ch

NÜRNBERG MESSE

VINCENTZ